



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 18. September 1884.

Nr. 437.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb aller Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Zur Drei-Kaiser-Zusammenkunft

liegen folgende neueste Nachrichten vor:

Stiermiewice, 17. September. Die gestrige Vorstellung in dem kleinen Theater, das den dem Parte zugekehrten Theil des für das Schloß reservierten Bahnhofs einnimmt, hatte einen recht antwortigen Verlauf. Der Zuschauerraum enthält vier längere und einige kurze Sitze, sowie zwei Säulen-Nischen, von denen die eine den Zeitungs-Berichterstatter eingedrückt war. Der ganze Raum, in gleicher morgenländischer Architektur gehalten, faßt höchstens 200 Personen und so viele dürften auch anwesend gewesen sein. Um 9 Uhr erschienen die Allerhöchsten Herrschaften. Der Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef trugen russische Generals Uniform, die Kaiserin hatte den Russen Orden angelegt, Kaiser Alexander und die Großfürsten trugen preussische Uniformen, die Herren des Gefolges hatten preussische Dekorationen angelegt. Dreimaliges Händeklatschen war das Zeichen zum Beginn der Vorstellung. Die Mitglieder des Warschauer Ballets führten unter Begleitung des Warschauer Theater-Direktors Szenen aus Balletten und nationale Tänze auf, darunter einen Walzer, eine Mazurka und einen Czardas. Nach letzterem applaudirten Kaiser Alexander und die russischen Herren lebhaft. Die Mazurka wurde mit hinstreichendem Glanz getanzt, so daß lebhafter allgemeiner Beifall die Künstler belohnte. Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung zogen sich die Majestäten und viele der Gäste in die Neben-Appartements zurück, wo Erfrischungen gereicht wurden und erschienen nach einer Viertelstunde wieder. Die ganze Vorstellung währte über 1 1/2 Stunden, worauf Thee servirt wurde. Für die Majestäten und die Großfürsten war in einem Seitenzimmer ein besonderer Tisch gedeckt. Nach dem Thee zogen sich die Allerhöchsten Herrschaften in ihre Appartements im Schloß zurück.

Stiermiewice, 17. September. Die Abreise des Kaisers Wilhelm und des Gefolges erfolgte pünktlich 8 Uhr Morgens. Die glänzende Suite hatte sich vorher auf dem Perron versammelt, während die Allerhöchsten Herrschaften in den weiten Räumen des Spezialbahnhofs sich herabsitzend verabschiedeten. Fünf Minuten vor Abgang des Zuges traten dieselben auf den Perron hinaus, Kaiser Wilhelm führte die Kaiserin, Kaiser Franz Josef die Großfürstin Maria Pawlowna; dann folgte Kaiser Alexander mit den Großfürsten, von denen sich Großfürst Michael Nikolajewitsch, von seinen beiden Söhnen und dem General Richter begleitet, zu den rheinischen Manövern begeben. Erneut Abschied nehmend, küßte der Kaiser Wilhelm der Kaiserin erst den Mund und dann zweimal die Hand. Die Augen des greisen Monarchen waren vor Nährung feucht, auch die Kaiserin war sichtlich tief ergriffen. Hierauf küßte Kaiser Wilhelm der Großfürstin die Hand, umarmte und küßte dreimal den Kaiser Franz Josef, den Kaiser Alexander und die Großfürsten und sprach sodann dem im Halbkreis versammelten russischen und österreichischen Gefolge seinen Dank für die herzliche Aufnahme aus. Nachdem der Kaiser den Waggon be-

stiegen hatte, trat er salutierend aus Fenster und blieb in dieser Stellung, bis der Zug den Perron verlassen hatte. Die Kaiserin, die beiden Kaiser und die Großfürsten winkten noch mit der Hand Grüße zu und das Gefolge verbeugte sich tief, als sich der Zug in Bewegung setzte. Ein viermaliges, donnerndes Hurra aller Versammelten begleitete denselben. Kaiser Franz Josef hatte sich vorher von den Herren des deutschen Gefolges mit freundlichem Händedruck verabschiedet. Als die Allerhöchsten Herrschaften den Perron verließen, führte Kaiser Franz Josef die Kaiserin am Arme.

Stiermiewice, 17. September. Heute Vormittag um 10 Uhr verließ auch der Kaiser Franz Josef Stiermiewice. Dieselben Personen, welche dem Kaiser Wilhelm das Geleit gegeben, waren auch diesmal auf dem Bahnhofe versammelt. Nach herzlicher Verabschiedung in den Salons des Bahnhofes betrat Kaiser Franz Josef in russischer Uniform, die Kaiserin am Arm führend, den Perron. Kaiser Alexander folgte mit der Großfürstin Maria Pawlowna und den Großfürsten Wladimir und Nikolai. Kaiser Franz Josef verabschiedete sich überaus herzlich von der Kaiserin, die ihm die Wange zum Kusse bot, küßte sodann der Großfürstin Maria Pawlowna die Hand und umarmte und küßte sodann dreimal den Kaiser Alexander. Graf Kalnoßy reichte inzwischen dem Minister von Siers und dem Botschafter Fürsten Lodanoff, die mit dem Bande des Stephansordens geschmückt waren, die Hand. Ersterer verweilte bis zur Abfahrt des Zuges auf der Plattform, erhob, als der Zug sich in Bewegung setzte, salutierend die Hand nochmals, und rief dem Kaiser Alexander nochmals Dank zu, worauf dieser mit den Worten: „bon voyage“ erwiderte. Großfürst Nikolajewitsch: „au revoir“ und gleichzeitig erscholl ein lautes, fünfmal wiederholtes Hurra der Versammelten. Als der Zug den Bahndamm überschritt, ließ die Kaiserin mehrere der anwesenden Herren, darunter Minister v. Siers, Botschafter Fürst Lobanow, Generaladjutant Gurko und Minister Bannowsky zum Handkuss zu. Das kaiserliche Paar blieb noch einige Tage im hiesigen Schloße verbleiben, um zu sagen.

Deutschland.

Berlin, 17. September. Der Kaiser ist heute Abend 8 Uhr aus Stiermiewice nach Berlin zurückgekehrt. Die Ankunft erfolgte diesmal auf dem Zentralbahnhof Friedrichstraße. Zur Begrüßung hatte sich der Polizeipräsident von Madat, der General von Rauch, die Adjutanten, welche den Kaiser nach Stiermiewice nicht begleitet hatten, die Herren der russischen Botschaft mit dem Geschäftsträger Grafen Murawiew an der Spitze, sowie ein recht zahlreiches Publikum eingefunden. Die üblichen Empfangsvorbereitungen traf man um 7 1/2 Uhr, der Perron und die Aufgangsstreppe war mit blassen starken roten Säulen belegt. Etwa 3/8 Uhr wurde ein Theil des Bahnhofs abgeperrt. Punkt 8 Uhr fuhr der Extrakzug in die Halle ein; als das Publikum an den Fenstern des hell durch Regenlicht erleuchteten Salonwagens den Kaiser stehend sah, brach es in stürmische Hochs aus, die sich erneuerten, als der Monarch den Perron betrat und an die hier zur Begrüßung versammelten Herren einige Worte richtete. Der Kaiser sah recht wohl aus, trug dieselbe Uniform, wie bei der Abreise von Berlin, die Interimuniform und darüber den bekannten grauen Mantel. Das Haupt hatte der Kaiser mit der Mütze bedeckt. Der letzte Wagen des Extrazuges war der Salonwagen des Fürsten Bismarck; die Stelle des Perrons, wo dieser Wagen hielt, war nicht abgeperrt, so daß der Fürst an der Menge vorbei mußte. In der Uniform des magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, welche der Kanzler trug, blieb derselbe dem großen Publikum hier fast völlig unbekannt, so daß beim Erscheinen des Fürsten auf dem Bahnhofe nur vereinzelt Hurrahs laut wurden. Der Fürst verweilte einen Augenblick im Gespräch mit den zur Begrüßung anwesenden Herren auf dem Perron und begab sich dann mit seinen beiden Söhnen, den Grafen Herbert und Wilhelm, beide in der hellblauen Uniform des Garde-Dräger-Regiments, im offenen Wagen nach seinem Palais. Auf der Straße vor dem Bahnhofe und die Friedrichstraße entlang hatte sich unterdessen, durch die zahlreichen Schutzmannspatrouillen aufmerklich gemacht, Publikum in größeren Scharen angesammelt, das den Kanzler, der hier erkannt wurde, laut und stürmisch begrüßte. Wenige Minuten nach dem Fürsten fuhr der Kaiser am Bahnhof im geschlossenen Wagen

nach seinem Palais. Donnernde, sich immer wiederholende Rufe des Publikums begleiteten ihn auf seiner Fahrt.

— Anlässlich der Ernennung Sir Edward Malets zum britischen Botschafter in Berlin schreibt die „Daily News“ u. A.:

„Es war natürlich, daß Lord Granville volle Bedenken nahm, ehe er den durch den pöblichen und bedauerlichen Tod Lord Ampills notwendig gewordenen Schritt that. In 1871 gab es Niemanden, der sich so ganz besonders für den Botschafterposten in Berlin empfahlen hätte, als Mr. Dvo Russell. Die hervorragendste Persönlichkeit in der Politik Europas ist jetzt dieselbe, wie damals. Es ist nicht zu viel gesagt, daß, wenn auswärtige Angelegenheiten in Betracht kommen, im Jahre 1884 Fürst Bismarck ebenso sehr Deutschland repräsentirt, als im Jahre 1790 die Person Mirabeau's die Nationalversammlung in Frankreich repräsentirte. Es ist nicht der Beruf Englands, wie Mr. Gladstone unlängst sagte, ihm oder irgend einem andern Manne auf der Erde zu schmeicheln; aber es würde unmöglich sein, in Berlin einen Botschafter zu halten, der nicht mit Fürst Bismarck auf gutem Fuße stände. . . . Der deutsche Kanzler hat schon lange nach dem Grundsatze gehandelt, daß das größte Interesse Deutschlands der Frieden ist. Er ist nicht mehr jung. Das Werk seines Lebens ist nach jeder vernünftigen Wahrscheinlichkeit und nach seiner eigenen persönlichen Ansicht gethan. All sein Denken hat jetzt die Stabilität des von ihm errichteten Baues zum Ziel. Die Zusammenkunft der Kaiser und ihrer Kanzler ist ein günstiges Omen für die Ruhe Europas. Sie weist sehr unterwürdiges Bündniß, und der äußerste Scharfsinn unparteiischer Parteigänger kann ihr nicht eine Drohung gegen die Wohlfahrt dieses Landes unterzählen. Es herrscht die irrige Theorie vor, daß es schwierig, wenn nicht unmöglich für uns ist, sowohl mit Deutschland wie mit Frankreich auf freundschaftlichem Fuße zu leben. Nichts kann unbegreiflicher sein. Wir haben Nichts mit Wiedervergeltungserlegen oder mit einer Politik der Herausforderung zu thun. Sir Edward Malet wird dem Fürsten Bismarck Nichts zu sagen haben, was Lord Lyons gegenüber M. Ferry nicht wiederholen könnte.“

Die „Ball Mall Gazette“ schreibt: „Aus Sir Edward Malets amtlicher Thätigkeit ist ein auffallendes Ereigniß hervorzuhelien. Er vertrat bekanntlich England in Kairo in der stürmischen Zeit, welche unserer Expedition voranging. Man wird sich zu seinen Gunsten daran erinnern, daß, wenn sein Rath befolgt worden wäre, die gemeinschaftliche Note, welche den Krieg beschleunigte, niemals abgefaßt sein würde. Aber Sir Edward Malets Vorschläge, dringend und heftig, wie sie gemein sein sollen, wurden unbeachtet gelassen, und die Wohlthat Ägyptens wurde geopfert, um Frankreich gefällig zu sein. Es muß geduldet werden, daß die Vorstellungen, welche Lord Ampills Nachfolger von Berlin aus machen dürfte, nicht aus derselben Ursache in derselben Weise behandelt werden mögen. Wir dürfen hoffen, daß unsere Nachhaber, durch bittere Erfahrungen gewarnt, denselben Fehler nicht ein zweites Mal begehen werden.“

— Ein Berliner Korrespondent der „Pos. 3.“ bezeichnet als Nachfolger des Grafen Münster den Grafen Herbert Bismarck.

— Der Bundesrath tritt heute Nachmittag 2 Uhr zu einer Plenarsitzung zusammen, in welcher sich derselbe außer mit dem Antrage auf Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin noch mit dem Antrage auf Errichtung von Privatirakflägern für Getreide in Friedrichshafen beschäftigen dürfte.

— Die „B. P. N.“ wollen wissen, daß die Revision der bestehenden Vorschriften über das Submissionswesen demnächst eine reichere Forderung erfahren dürfte. In besonderen sollen hinsichtlich der Frage, ob und inwieweit bei öffentlichen Verdingungen für die Erhellung des Zuschlages das Mindestgebot von entscheidender Bedeutung sein soll, die von den Organen der Staatsregierung gemachten Erfahrungen durch Berathung mit namhaften und praktischen Männern aus den bei Submissionen betheiligten Kreisen des Groß- und Kleingewerbes ergänzt werden. Die Einberufung der fraglichen Sachverständigen stehe nahe bevor.

— Betreffs der deutschen Kolonialpolitik in Südafrika findet sich nachstehende Zuschrift in der „Times“ vom 15. September:

„Einer meiner Korrespondenten in Südafrika benachrichtigt mich, daß vor ungefähr zwei Monaten

eine Anzahl Deutscher die Strecke zwischen Angra-Bequenna und dem Transvaal besichtigten und daß es in den Kreisen der dort wohnenden Holländer unmittelbar nach Krüger's Besuch beim Fürsten Bismarck wohl bekannt war, Deutschland beabsichtigte die Erwerbung eines Theiles der Südwestküste von Afrika. Die auserwählte Straßenrichtung ist über die Missions-Stationen Breda, Bethesda und Houton Loon nach dem Molopo- und Montsoa-Lande. Sollte es den Durn gefallt werden, das Land dieses Hauptlings und Zululane in Besitz zu nehmen, und den Deutschen, die Küste des Namqualandes zu behalten, so wird es auf immer vorbei sein mit dem englischen Handel nach dem Innern. Mehr noch, es ersieht sich sehr wahrscheinlich und wird auch von künftigen Personen dafür gehalten, daß diese Landwerbungen nur das späte Ende des Reines bilden, welcher schließlich die Kolonie von Großbritannien abtrennen wird. Nach dem Verluste der Kapstadt und anderer andrer südafrikanischen Besitzungen werden wir erst die Größe des Fehlers erkennen können, den die jetzige Regierung beging, als sie den Frieden mit den Buren abschloß.“

— Professor Dr. Schweinfurth hat sich vor einigen Tagen nach Wien begeben. Er wird von dort Anfangs Oktober seine neue Afrikareise antreten und sich über Alexandrien und Kairo in die lybische Wüste begeben, wo er Vermessungen vorzunehmen beabsichtigt. Professor Schweinfurth hat sich vor seiner Abreise zu befreundeten Personen über die Erwerbungen an der afrikanischen Westküste ausgesprochen und es dabei bedauert, daß die Engländer und in der Annexion der Nigermündungen zuvorgekommen sind. Er ist der Meinung, daß jenes Nildelta-gebiet des größten Stromes in Westafrika die wichtigste und zukunftsreichste Landschaft des ganzen Küstenstrichs ist, und daß wir uns dasselbe nicht hätten entgehen lassen sollen. Die englische Regierung hat offenbar erst, nachdem Dr. Nachtigal an der Goldküste und in Kamerun erschienen war, den Entschluß zur Einverleibung des Niger gefaßt, denn erst in den ersten Augusttagen wurde vom Gouverneur von Cape Coast Castle, oder vielmehr in dessen Auftrage, die Amerikaner vollzogen. Doch scheint bisher nur das rechte Flussufer in englischen Besitz übergegangen zu sein, das linke Ufer, nach dem Kamerungebirge zu gelegen, ist bei schnell zugreifendem Handeln vielleicht noch für Deutschland zu erwerben.

Ausland.

Wien, 14. September. Eine Blüthenlese christlicher Pöbelhaftigkeit enthält das vielgelesene, in einer bedeutenden geistlichen Stadt, in Kollin, erscheinende Blatt „Kollinska Rowiny“. Es ist eine durch Uebermaß slavischen Furors sich auszeichnende Begrüßung der deutschen Schriftsteller, die dieser Tage Prag besuchten, und verdient allgemein in deutschen Kreisen niedriger gehängt zu werden. Mit Emphase wird dem „christlichen“ Prag nahe gelegt, den verhassten Preußen, diesen kaiserthümlichen deutschen Räummeln, und den mit Jamalka-Rum aus herrschaftlichen Kartoffeln aufgeregten zweifelhafte Bismarck'schen Tyrannen die richtigen Mores zu lehren. (Wörtlich übersetzt!) „Bedient doch, ihr Prager (fährt das Blatt fort), diese rohen Gefellen, die uns unser schönes Vaterland zerretzen, unsere heilige Mutterprache aus dem Munde herausreißen wollen, bedient sie bei dem Besuche Prags mit der blauen Farbe, die sie, wie die Kornblume beweist, so sehr lieben! Malt ihnen diese Farbe in allen Nüancen auf ihre Rücken, damit sie nicht sagen, daß es bei uns kein Berliner Blau gebe. Eine zweite vermehrte Ausgabe Kuchelbads schreibt ihnen hinter die Ohren, die so lang sind, daß noch immer ein Stuhl derselben unter der Pöbelhaube hervorsteht. Nur eine gehörige Prügelei bringt die Deutschen zur Reision. Kein Jammerer nützt, kein Bedrohnen und öffentliches Sprechen, einen tüchtigen Hackstock, den ergreift, Prager, und sicher wird unser Mütterchen, Prag, auf Jahrhunderte Ruhe vor deutschen Wagnern haben.“ In diesem Tenor geht es weiter. Kollin ist auch der Wohn- und Wahlort des Abgeordneten Henderer, der das bekannte Verdrüßungsfest der Tschechen und Polen in Kralau arrangirte. Die Brüder mögen einander werth bleiben; bedauerlich bleibt es nur, daß die Deutschen Ostarrreichs mit solchen Leuten sich herumschlagen müssen.

Paris, 15. September. Die „Republique française“ schreibt über die Drei-Kaiserzusammenkunft:

„Wenn es unmöglich ist, zu wissen, welches in diesem Augenblicke der Gegenstand der Gespräche der drei Kaiser sein mag, so kann man sich hingegen

leicht die Verfassung vorstellen, in welcher ein jeder von ihnen, von seinem leitenden Minister vorbereitet, zu der Begegnung kam. Schon der Ort, wo diese stattfindet, beweist deutlich, daß Rußland keine große Opfer zu bringen hatte, um wieder in das Konzert einzutreten, von dem es sich abgelöst hatte. Man hatte geglaubt, es entbehren zu können, und einsehen müssen, wie schwierig es wird, ohne seine Mitwirkung, wenn nicht den Frieden aufrecht zu erhalten, so doch sich in Kolonialunternehmungen einzulassen und wirtschaftliche Reformen zu verfolgen, ohne Gefahr zu laufen, durch äußere Verwicklungen davon abgehalten zu werden. Gegen Rußland hatte man den Vertrag von 1879 abgeschlossen und jetzt ist man bemüht, seinen Groll zu beschwichtigen und um seine Freundschaft zu werben. Der Kaiser von Oesterreich, ja sogar der greise Kaiser des deutschen Reichs ungeachtet seines Prästigioms, ungeachtet der Gefahren, welche seiner schwachen Gesundheit durch die beschwerliche Reise drohen, haben ihre Staaten verlassen, um den jungen Zaren in seinem eigenen Lande aufzusuchen, wo sie ihres Lebens inmitten der immer rastenden Mißthatskomplotte keinen Augenblick sicher sind. Die Beilegung war eine grausame; die Genugthuung ist eine glänzende; und man hat in den letzten sechs Monaten wahrnehmen können, daß Rußland sich nicht mit rein moralischen Entschuldigungen zufriedent. Der Urheber des Schimpfes selbst, Fürst Bismarck, hat die Initiative zu der jetzigen Annäherung ergriffen. Es war, so hat man gesagt, ein schwerer Schritt, welcher dem stolzen Kanzler starke Ueberwindung kosten mußte. Was uns betrifft, so halten wir den deutschen Premierminister über solch kleinliche Regungen der Eigenliebe erhaben. Das Interesse seines Landes, der Erfolg seiner Pläne schenken ihm die Foktrung und die Demüthigung Rußlands zu erfordern: man weiß, mit welchem Eifer er dafür arbeitete und wie er in jener Balkanhalbinsel, welche Fürst Gortschakoff dem moskowitzschen Protektorat gewonnen wähen konnte, den überhandnehmenden Einfluß der habsburgischen Monarchie begünstigt. Heute schreiben ihm dieselben allmächtigen Gründe eine durchaus entgegengesetzte Politik vor. Er sucht sich nicht einmal dagegen zu stemmen und strengt sich mit demselben Feuer, mit dem er vor 5 Jahren gegen Rußland kämpfte und es zum Vortheile Oesterreichs der Früchte seiner Siege beraubte, an, die dem Stolze des Zaren geschlagenen Wunden zu heilen und ihm die Hände in Asten frei zu lassen, während er auf der Balkanhalbinsel das Vordringen seines Bundesgenossen in Wien aufhalten zu wollen scheint. Nichts ist logischer. Da die österreichisch-deutsche Allianz nicht Alles hielt, was man sich von ihr versprach, und in der Nachstellung verschiedener Staaten wichtige Aenderungen vorgekommen, hat er ohne Zaudern mit jener Ungezwungenheit kehrt gemacht, von der er in seiner glänzenden Laufbahn schon so zahlreiche Beweise gab. Nachdem er sich mit Herrn von Biers auseinandergesetzt, rief er seinem Souverän zu einer Zusammenkunft, welche diesem aus persönlichen Gründen höchlich erwünscht war. Braucht man wohl hinzuzufügen, daß die Stimmung des Kaisers Franz Joseph eine ganz andere ist? In der That, was hat er bei dieser Annäherung an Rußland zu gewinnen, durch die Deutschland die ihm unerläßliche Freiheit für die Durchführung seiner wirtschaftlichen und Kolonialpolitik finden wird? Welche neuen und positiven Vortheile kann er daraus ziehen? Man kann lange suchen, wird aber immer nur finden, daß die Erneuerung einer Tripelallianz einen Haltpunkt, wenn nicht den Verfall des österreichischen Einflusses in jenen Gegenden des östlichen Europas bezeichnen wird, wo das Haus Habsburg ohne Zweifel gepöft hatte, ein Kaiserreich zu gründen. Die österreichisch-ungarische Presse hat sich nicht getäuscht und daher aus allen Kräften gegen die Zusammenkunft protestirt, welche in diesem Augenblicke stattfindet. Wenn unser Kaiser sich nach Skieniewice begibt, schrieb vor drei Tagen der offizielle „Pester Lloyd“, so möge er doch wenigstens von dem Czaren die lokale und endgültige Beizichleistung auf seine aggressive Politik im Orient erwirken. Der Rath war weise, aber eitel. Oesterreich ist nicht in der Lage, Rußland seine Bedingungen auszubringen. Wider seinen Willen in die österreichisch-deutsche Allianz mit fortgerissen, legt Franz Joseph, ebenfalls wider seinen Willen, seine Hand in diejenige Alexanders III. Um dem Staate, den er regiert, den Platz zu sichern, welchen seine Bevölkerung und seine Ausdehnung ihm anzuweisen scheinen, um eine unabhängige Politik befolgen zu können, müßte in allen Theilen der Monarchie Einmüthigkeit der Gesinnungen, der Anschauungen und der Interessen herrschen, müßte das Unmögliche in Anbetracht der verschiedenen Stämme, aus denen jene wunderliche Mosaik zusammengesetzt ist, erfolgen, müßte hinter dem österreichischen Staate eine österreichische Nation stehen.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. September. Die vorsätzliche Beilegung von Sachen, welche durch die zuständige Behörde oder den Beamten gepfändet oder in Beschlag genommen sind, ist nach einem Urtheile des Reichsgerichts, II. Strafsenate, vom 13. Juni d. J., aus § 137 des Strafgesetzbuchs nur dann strafbar, wenn der Thäter in dem Bewußtsein der Rechtlosigkeit der Pfändung oder Beschlagnahme, oder mindestens im Zweifel über die gesetzliche Zulässigkeit derselben die That verübt hat. War dagegen der Thäter in dem Glauben, daß die Beschlagnahme oder Pfändung gesetzlich unzulässig gewesen sei, so ist er wegen mangelnden Dolus straflos.

Der Kaiser hat eine umgearbeitete Schießinstruktion für die Infanterie, welche bereits für die diesen Herbst beginnende Schießübung in Kraft treten soll, genehmigt. Der Kriegsminister bemerkt bei dieser Mittheilung, daß durch diese Anstruktion ein anderweitiges Scheibenmaterial eingeführt werden soll,

die noch vorhandenen Bestände alten Materials aber bei dem Geschößschießen, sowie bei geeigneten Uebungen des Belehrungsgeschößens aufgebraucht werden dürfen. Ebenso ist eine Revolver-Schießinstruktion für die Kavallerie und Feldartillerie allerhöchst genehmigt worden.

Der Unterrichtsminister hat den Bezirksregierungen zur Anschaffung geeigneter Werke für Lehrbibliotheken, insbesondere auch guter Schriften und Erzählungen aus der vaterländischen Geschichte, Geldmittel zur Verfügung gestellt.

An dem in der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin in den Monaten April, Mai und Juni 1884 abgehaltenen Kursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen haben Theil genommen und am Schluß desselben das Zeugniß der Befähigung zur Ertheilung von Turnunterricht an Mädchenschulen erlangt: Klara von Gerdtell und Elise Lamprecht, beide zu Stolp; Dorothee Adel zu Bobbin auf Mügen; Anna Radtke zu Wollin; Agnes Schwarztopf zu Pyritz.

Wir werden von Fr. Nordmann, einer für die kommende Saison an unser Stadttheater engagierten Schauspielerin, erjucht, mitzutheilen, daß sie bereits wieder aus dem Mitgliederverbände des Stettiner Stadttheaters, und zwar auf eigenen Wunsch, ausgeschieden sei. Wir kommen dem Ersuchen nach. Das von der Direktion veröffentlichte Personalverzeichnis führt indessen noch den Namen der jungen Schauspielerin als Mitglied auf.

Die der Konzertvereinigung angehörenden 10 königl. Domänger aus Berlin, von ihren diesigen Konzerten in früheren Jahren auf das vortheilhafteste bekannt, werden am 28. d. Mts. ein Konzert geben, das Kompositionen älterer und neuerer Meister enthalten wird. Ueber die künstlerischen Leistungen dieser im ganzen Deutschland und außerhalb des deutschen Reichs gut akkreditirten Sänger noch etwas Besonderes zu sagen, hieß Eulen nach Athen tragen.

Vor gut besetztem Hause ging gestern im Elysum-Theater als 9. Gastdarstellung des Residenz-Theater-Ensembles die Freie Habsburg's Sittendrama „Freu-Freu“ in Szene. Die Titelrolle lag in Fr. Haller's Händen. Wir halten uns von Vergleichen fern, wenn wir die Leistung der talentvollen Dame als im Ganzen recht gelungen bezeichnen. Einzelne Szenen erinnerten an berühmte Muster, dennoch fehlt es der Künstlerin zur vollen künstlerischen Wiedergabe dieser Rolle an Temperament. Ihre Heiterkeit und ihr Uebermuth treten nicht natürlich genug auf, die Routine muß die Ursprünglichkeit erzehen und das ist bedauerlich. Immerhin verdient die Gesamtleistung wie eingangs erwähnt Anerkennung. Recht gut und sich seiner Aufgabe voll bewußt war natürlich wieder Herr Haack, dessen Dragard so ganz der französische Don Juan père war. Das übrige Ensemble konnte nur mittleren Ansprüchen genügen, selbst die Herren Mauthner und Feldhaus dürfen auf kein höheres Lob Anspruch erheben.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Manchen Leser Ihrer werthen Zeitung interessiert vielleicht die Mittheilung, daß von hiesigen Aktionären der Stettiner Straßenbahn eine bessere Rentabilität als bisher angestrebt wird, theils in Folge Rückkaufs von Aktien, sowie durch normalere Betriebsausgaben.

Auf dem ersten internationalen Saat- und Kornmarkt verbunden mit einer Ausstellung und Konkurrenz von Reinigungs-Maschinen für Getreide und Sämereien vom 11. bis 15. September d. J. zu Magdeburg, erhielten die Herren Schütt & Ahrens in Stettin in der Abteilung IV für Sortir-Zylinder den 1. Preis für ihren Coleman'schen stellbaren Sortir-Zylinder. Außerdem erfolgten größere Bestellungen auf diese leistungsfähige und mit größter Genauigkeit arbeitende Maschine seitens namhafter Landwirthe aus der Provinz Sachsen.

Landgericht. — Strafkammer I. — Sitzung vom 18. September. — Die beiden ersten Verhandlungen betrafen Anlagen gegen ungarische Söhne, gegen welche die Väter selbst Anträge wegen Bestrafung gestellt hatten. Der 20 Jahre alte Arbeiter Ferd. Gust. Lorenz aus Leopoldsdagen entwendete am 20. Juni d. J. seinem Vater ein Paar Beinkleider im Werthe von 5 Mk. und am 18. Juli einen Korb Stachelbeeren. Auf den vom Vater erhobenen Strafantrag wurde gegen L. wegen Diebstahls Anklage erhoben und L. zu 3 Mon. 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Der 21 Jahre alte Knecht Albert Dittmer aus Finkenwalde hat es durch seinen Lebenswandel so weit gebracht, daß er von seinem Vater, dem Eigenthümer D., gänzlich verstossen ist, trotzdem kam er wiederholt auf das väterliche Gehöft und benutzte die Gelegenheit zu Diebstählen. Der Vater hatte auf dem Boden in einem Kasten ein Sparkastensbuch über 1200 Mk. verwahrt, dasselbe nahm im vergangenen Winter der Sohn an sich und nachdem er einen Theil des Geldes erhoben hatte, legte er das Buch wieder an die alte Stelle. Ferner entwendete er am 4. Juli d. J. dem Vater die Summe von 36 Mk. Nun stellte der Letztere Strafantrag und der Sohn hatte sich heute wegen Diebstahls in 2 Fällen zu verantworten. Derselbe, welcher z. B. eine Gefängnißstrafe verbüßt, wurde zu einer Zusatzstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Die unverheir. Anna Herkel aus Nemel war im Juni d. J. wenige Tage bei den Hautboisten N.ichen Eheleuten als Aufwärterin thätig und benutzte eine günstige Gelegenheit, um verschiedene Wäschestücke und Kinder-Garderobe zu entwenden. Deshalb trifft sie wegen Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten. Eine wegen Hehlerei angeklagte Arbeiterfrau Auguste H. wurde freigesprochen.

Am 17. d. Mts. Vormittags wurde aus einer unverschlossenen Küche in Fort Wilhelm, Kasernen III, ein Portemonnaie gestohlen, in welchem sich 3,50 Mk. baar Geld, ein goldener Trauring, ge-

W. G. 29. 3. 81. und ein goldener Siegelring mit lila Stein befand. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkt sich auf einen jugendlichen Durfchen, welcher in dem genannten Hause gebettet hat.

Heute fand die Entlassung der Reservisten der hiesigen Infanterie-Regimenter und des Pionier-Bataillons statt.

Kauf und Literatur.

Der von unserm Mitbürger Herrn Lehrer Otto Haack herausgegebene, von uns auch schon vortheilhaft besprochene Orthographische Uebungsbuch für Volksschulen hat sehr günstige Beurtheilungen von Fachschriften erhalten. Wir lassen einige derselben hier folgen:

Rezensionsauszug der Kritik der „Vater. Lehrzeitung“:

Dieses Buch, das wir in 1. Auflage als aus der Schulpraxis hervorgegangen bezeichneten, enthält viel und gut geordnetes Stoff, der nach der preussischen Orthographie geordnet ist, welche nur geringe Abweichungen von der bairischen, z. B. beim Silbenabtheilen, zeigt.

Rezensionsauszug der Kritik der „Pädag. Zeitschrift für seminariell gebildete Lehrer an höheren Schulen“:

Ich kann sagen, daß der Verfasser die Aufgabe, welche er sich gestellt hat, mit Geschick gelöst hat und einen sehr brauchbaren Leitfaden für die orthographischen Uebungen bietet.

Am Stadttheater in Posen scheinen sich eine Reihe früher hier engagirt gewesener Künstler Rezensions zu geben. Das Personalverzeichnis nennt die Damen Frl. Scheller, Stehle und Anders-Kronau, sowie die Herren Ketty, Christoph und Senff-Georgi.

Bermischte Nachrichten.

Dem abgeschwächtesten Aberglauben zum Opfer gefallen ist dieser Tage die Galtin eines angesehenen Bürgers zu Insterburg. Die junge, ferngejunge Frau hatte, wie die „Dtd. Volksztg.“ berichtet, sich mit einem Messer an der linken Hand eine Bruchwunde zugezogen, die trotz ihrer Geringfügigkeit eine schmerzhafte Anschwellung zur Folge hatte. Mehrere „geschworne“ Nachbarn bewogen die unglückliche Frau dazu, ein einer Leiche abgenommenes Tuch um die geschwollene Hand zu wickeln: ein Mittel, das die Geschwulst „ausziehen“ sollte. Wenige Tage darauf verstarb die Frau nach qualvollen Leiden an Blutvergiftung.

(Sonderbare Ehemittelung.) Vor dem Standesamte in Heldburg ist dieser Tage eine Ehe geschloffen worden, die eine englische Dogge eigentlich zu Stande gebracht hat. Eine junge Dame, die Tochter eines Kaufmanns, wurde von einer Dogge gebissen und kam dadurch um einen Finger der rechten Hand. Der Besther des Hundes, ein verwitweter Rentier, war außer sich über den Unfall und bot jede Entschädigung an, die aber zurückgewiesen wurde. Da kam er eines Tages in Frack und weißen Handschuhen und hielt um das Mädchen an, das ihm mit Freuden die Hand mit den vier Fingern zum Bunde reichte.

(Gute Ausrède.) Ein Knabe ist dabei, in einem Obhgarten einen schönen Birnenbaum zu pflücken, indem er mit Steinen nach den schönen Früchten wirft und diese letzteren dann in seine Tasche steckt. Plötzlich kommt der Besther des Gartens herbei und ruft von Weitem: „Heda! Du kleiner Unnütz! Was treibst Du da für Unfug? Womit wirfst Du da?“ — „Ich“, antwortete der Schelm, „nichs; hier war eine Birne herabgefallen, und die versuche ich nun wieder auf den Baum hinaufzuwerfen.“

(Foyergespräch.) „Haben Sie schon gehört? Victorien Sardou hat sein neuestes Drama „Iphodora“ Sarah Bernhardt auf den Leib geschrieben.“ — „Dann wird's wohl nur ein Einakter sein.“ — In Folge der Erfindung des lenkbaren Luftballons träumen die Franzosen schon davon, die Welt im Fluge zu erobern. (Ull.)

Deutsch-Krone. Eine Stettiner Uebersetzung sucht durch Inserat in Nr. 17 der deutschen „Uhrmacher-Ztg.“ einen tüchtigen Uhrmachergehülfen, „der sich bei angenehmem Aussehen auch zum Verkauf qualifizirt“. Der arme junge Mensch! (Ull.)

Paris. (Eine neue „Sensation.“) Es ist ein elektrisches Mädchen gefunden; dasselbe ist dreizehn Jahre alt, arbeitet in einer Spinnerei und macht so erstaunliche Streiche, daß man auch nicht einen Augenblick ansetzen würde, die Geschäfte für Blödsinn zu erklären, wenn nicht sonst so geachtete Namen wie Krugo, Dr. Cholet und Reumier sich als Zeugen aufstellen. Das Mädchen theilt so energische elektrische Schläge aus, daß sie Tisch und Stühle, die ihr nahe gebracht werden, wegschleudert. Als sie durch Glas vom Boden isolirt war, hörte die Wirkung auf. Vor einer Anzahl neugieriger Ingenieure wollten allerdings die elektrischen Schläge ihre Schuldigkeit nicht thun. Zur Erklärung sagte man, daß die vorhergehenden Experimente das Mädchen entladen haben.

Telegraphische Depeschen.

Landsberg a. W., 17. September. Bei der Durchfahrt des Kaisers auf der Rückreise von Skieniewice waren hier wie in Beomberg die Schulen und die Kriegervereine auf dem Perron aufgestellt, auch war der ganze Bahnhof mit einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt. Der Kaiser verließ an beiden Orten den Waggon auf kurze Zeit und wurde mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt.

Frankfurt a. M., 17. September. Die heute eröffnete von circa 400 Theilnehmern besuchte 13.

Wanderer-Versammlung deutscher Forstmänner wurde vom Regierungs-Präsidenten von Würmb im Namen der Regierung und von dem Ober-Bürgermeister Dr. Miquel im Namen der Stadt begrüßt. Zum Präsidenten wurde der bairische Ministerialrath Ganghofer, zum Stellvertreter desselben Ober-Forst Rath von Trautz gewählt.

Düsseldorf, 17. September. Die Kaiserin empfing heute Mittag die Vorkände der hiesigen Wohlthätigkeits-Kassalten und nahm die Cour des rheinischen Adels entgegen. Die Frau Kronprinzessin besuchte die Ateliers einiger Künstler und nahm nach der Kaiserin die Cour des rheinischen Adels entgegen. Der Kronprinz hatte sich nach Köln begeben.

Bonn, 17. September. Prinz Friedrich Karl von Preußen traf heute früh von Schloß Benrath hier ein, nahm die Wohnung im „Reiterhöfchen Hof“, welche für seinen demnächst die hiesige Hochschule besuchenden Sohn, den Prinzen Friedrich Leopold, gemiethet ist, in Augenschein und ist Mittags nach Benrath zurückgekehrt.

Bremen, 17. September. Die Bürgerschaft genehmigte die Beantwörung des Zollanschlusses und nahm eine Resolution an, in welcher ausgesprochen wird, daß die Genehmigung erfolge in der Ueberzeugung, daß die mit dem Reiche vereinbarten bezüglichen Einrichtungen dauernde seien.

Wien, 17. September. Die Kaiserin stattete heute der hier weilenden griechischen Königsfamilie einen Besuch ab und empfing darauf in der Hofburg deren Gegenbesuch. Heute Nachmittag folgt der König von Griechenland nebst der Königin und dem Prinzen einer Einladung des Erzherzogs Albrecht zum Diner.

Agram, 17. September. Bei den neuen Landtagswahlen sind bis jetzt 23 Kandidaten der Regierungspartei und 6 Kandidaten der Opposition gewählt.

Bern, 17. September. Dem Bernernehmen nach hat der Bundesrath von der italienischen Regierung die Abberufung des italienischen Konsuls Grechi in Lugano bis Ende September verlangt und anderenfalls die Entziehung des Exequatur in Aussicht gestellt.

Brüssel, 17. September. Die heute hier versammelten Bürgermeister belgischer Städte beschloffen, am 2. Oktober ex. von Neuem in Brüssel zu einer Berathung zusammen zu treten.

Brüssel, 17. September. Der König empfing heute Vormittag 10^{1/2} Uhr die Bürgermeister von Brüssel, Gent, Lüttich, Mons, Arlon und Antwerpen, welche die Vereinbarung der Kommunen betreffs des neuen Schulgesetzes mitunterzeichnet haben. Auf die Ansprache des Bürgermeisters von Brüssel, welcher auf die große Bedeutung der Petitionen von 820 Kommunen mit 2,800,000 Einwohnern gegen das Schulgesetz hinwies, erwiderte der König: „Ich nehme Ihre Petition als den Ausdruck der Wünsche einer großen Anzahl von Bürgern entgegen, welche Magistrate- und Kommunalämter bekleiden. Ich habe auch eine sehr große Anzahl von Petitionen erhalten, welche sich in dem entgegengeetzten Sinne aussprechen. Angesichts dieser so verschiedenen Meinungsäußerungen muß ich mich dem Willen des Landes, wie er durch die Majorität der beiden Kammern zum Ausdruck gebracht worden ist, anschließen. Sie beurtheilen mich zu wohlwollend, wenn Sie meine Weisheit rühmen, aber ich acceptire Ihre Worte über meine gewissenhafte Beobachtung der Pflichten eines konstitutionellen Souveräns. Ich werde meinem Eide stets treu bleiben und fortdauernd bemüht sein, den regelmäßigen Gang der parlamentarischen Regierung sicher zu stellen. Ich werde niemals einen Unterschied zwischen den Belgiern machen, sondern für die Einen dasselbe thun, was ich für die Andern gelhan habe. Mein Verhalten wird unter den gegenwärtigen Umständen das nämliche sein, das es im Jahre 1879 war. Indem ich von den mir zustehenden Prärogativen im Geiste der Verfassung Gebrauch mache, diene ich Belgien, unseren zwei großen politischen Parteien und der Sache der Freiheit, der ich tief ergeben bin. Ich danke den Bürgermeistern für die Gefühle, die sie für mich persönlich an den Tag gelegt haben.“ Der König richtete hierauf noch mehrere Anfragen an die Bürgermeister über die Lage, die durch die Ausführung des Schulgesetzes für die von ihnen vertretenen Gemeinden herbeigeführt werden würde. Um 10^{3/4} Uhr kehrten die Bürgermeister, welche vor dem königlichen Palais wie vor dem Rathhause von einer zahlreichen Menge mit Beifallsrufen empfangen wurden, nach dem Rathhause zurück. Ein Individuum, welches durch Pfeifen die Ruhe zu stören suchte, wurde verhaftet.

Paris, 17. September. Die von dem Admiral Courbet gestern hier eingegangene Depesche erwähnt die von dem Reiter'schen Bureau in London gemeldete Landung französischer Truppen bei Rimpait nicht, meldet vielmehr nur, daß ein französisches Kriegsschiff, welches den Depeschendienst nach Bicaigu zu versehen hatte, und hierbei jedes Mal das Feuer chinesischer Batterien zu passieren hatte, den Befehl erhalten habe, das Feuer zu erwidern.

Paris, 17. September. In dem Departement der Pyrenäen sind in den letzten 14 Stunden 18 Personen an der Cholera gestorben, davon 3 in Perpignan, 1 in Port Vendres.

Rom, 17. September. Cholerabericht. In sämtlichen insyriren Provinzen kamen gestern 581 Erkrankungen und 325 Todesfälle vor, hiervon entfallen 463 Erkrankungen und 265 Todesfälle auf die Stadt Neapel. Die Stadt Rom ist jetzt cholerafrei.

Madrid, 17. September. In den Provinzen Alicante und Taragone sind gestern 25 Personen an der Cholera gestorben.

London, 17. September. Die Admiralität hat beschloffen, das Panzerschiff „Agamemnon“ nach China zu entsenden.

Entfesselte Elemente.

Roman

von

Ewald August König.

„Dann würde ich es wissen,“ erwiderte Karl Haffner, der nun seine volle Ruhe wiedergefunden hatte, „übrigens gab er auch keinen Heller unnütz.“

„Na, ich werde mit Ihnen gehen,“ sagte der Koffer entschlossen, „in Abwesenheit meines Schwiegersohnes muß ich die Interessen meines Enkels wahren. Sie haben also die Freundlichkeit, uns zu entschuldigen, Herr Baummeister? Sollte die Leiche gefunden werden, so mache ich Sie auf den Siegelring aufmerksam, den Eduard am Zeigefinger trug. Sie wissen ja, in diesem Ring befand sich eine antike Perle von seltener Schönheit.“

Siegfried nickte zustimmend und verließ gleich darauf das Haus.

Die Nachricht, die Karl Haffner gebracht hatte, beruhigte ihn. Nicht des alten Geisels wegen, dessen Leben oder Sterben ihm ja sehr gleichgültig sein konnte, sondern wegen der Werkpapiere, die er gestern Abend in den Händen Haffners gesehen hatte.

Er mußte unwillkürlich diese Papiere mit dem plötzlichen Tode des alten Mannes in Verbindung bringen, das hastige Befestigen derselben, das sichtbare Bestreben Haffners, sie den Augen der Schwester und des ihm unbekanntem Herrn zu entziehen, die Mitteilungen, die ihm Anna über die Beziehungen ihres Bruders zu dem alten Bollrath gemacht hatte — das alles konnte die Gründe nur bestätigen, auf die sein Verdacht sich stützte.

Und war dieser Verdacht begründet, dann würde die Sorgenlast nur noch schwerer, die auf Anna's Seele ruhte.

Aber würde in diesem Falle Karl Haffner persönlich die Nachricht vom Tode des alten Bollrath gebracht haben? Mußte er sich nicht sagen, daß auf ihn, den Vertrauten des Ermordeten, der erste Verdacht fallen würde? Ja, des „Ermordeten“; denn

wenn auch noch von keinem Verdächten die Rede gewesen war, Siegfried glaubte bereits mit Sicherheit zu wissen, daß eine ruchlose Hand den alten Mann ermordet und beraubt hatte.

Aber nein, nein, fort mit diesen Schreckgebilden, um Anna's willen! rief eine Stimme in seinem Innern. Lag es denn nicht in der Möglichkeit, daß der alte Bollrath plötzlich vom Schläge gerührt worden war? War es denn schon bewiesen, daß Haffner seine Papiere auf unehelichem Wege erworben hatte? Man konnte und durfte nicht richten, so lange man keine Schuldbeweise besaß, und Siegfried schalt sich selbst thöricht, daß er schon jetzt sich in solchen aufregenden Vermuthungen erging.

Lag ihm der Gedanke an Hippolyt nicht näher? Wenn Eduard, was nun wohl keinem Zweifel mehr unterlag, ein Opfer des Brandes geworden war, mußte man dann nicht befürchten, daß Hippolyt das Schicksal dieses Freundes getheilt hatte?

Hippolyt wohnte in einem Hinterhause; aber es fehlte nicht an Luft und Licht in seiner Werkstätte; denn dieses Hintergebäude lag in der Vorstadt, ringsum von kleinen Gärten und anderen Werkstätten umgeben.

An diese Werkstätte schlossen sich zwei kleinere Räume, ein Wohnzimmer und ein Schlafgemach, beide sehr einfach, aber mit allem nöthigen ausgestattet, Kasperle schlief in der Werkstätte selbst hinter einem Bretterverschlage.

Als Siegfried dieses Hinterhaus erreichte, blieb er stehen, in einem tiefen, erleichternden Athemzuge machte der qualvolle Druck sich Luft, der bis jetzt vor seiner Seele lag.

„Durch die Wälder, durch die Auen,“ schallte es ihm schon durch die geschlossene Thür entgegen und emsige Hammerschläge begleiteten diese Melodie aus Weber's „Freischütz.“

„Dem Himmel sei Dank, daß Du noch unter den Lebenden bist!“ jubelte Siegfried, dem lebensfrohen Freunde die Hand reichend, der mit einem rothen Rind die Bövinnmähe zurückwarf und ihn betroffen anschaute.

„Na, na, wer soll denn nicht mehr unter den Lebenden sein?“ erwiderte er in seiner trockenen Weise, während er Hammer und Meißel hinstellte.

„Aus den Logen und dem Parterre hat ja alles sich gerettet, nur die Unglücklichen auf den oberen Galerien — ja freilich, es ist wohl Unrecht, daß ich so lustig singe, aber mit Klagen und Thränen läßt sich doch auch nichts ändern. Du bist wohl gleich nach Hause gegangen? Ich blieb da, bis nach Mitternacht habe ich geholfen an den Feuerlöschern und am Spungtuch, und mein Kasperle hab' ich auch eigenhändig herausgeholt.“

Siegfried warf erst jetzt einen forschenden Blick auf den flachhaarigen Burtschen, der mit verbundenem Haupt in einer Ecke des Ateliers saß und trotz der kaum überstandenen Todesangst mit ungeschwächtem Appetit sein zweites Frühstück verzehrte. „Du sagst, aus den Logen habe alles sich gerettet,“ nahm Siegfried nach einer kurzen Pause das Wort, „welch Du's von Eduard mit Sicherheit?“

„Eduard? Der war ja dicht hinter mir.“

„So verließ er mit Dir das Theater?“

„Nein, das hab' ich nicht gesehen, aber ich kann mir's nicht anders denken. Er wird natürlich gleich nach Hause gellt sein, um sich wieder an die Kette legen zu lassen.“

„Nein,“ erwiderte Siegfried düster, „ich konnte schon aus seiner Wohnung, er ist noch nicht gekommen.“

Hippolyt fuhr mit beiden Händen durch Bart und Haar, ein Ruf der Bestürzung entrang sich seinen Lippen.

„Unmöglich!“ sagte er entsetzt. „Er muß sich gerettet haben, ich höre seine Stimme noch, als ich die Treppe hinunterstieg.“

„Dann würde er doch bemerkt worden sein!“

„Sprechen Sie von Herrn Bollrath?“ fragte Kasperle, der eben den letzten Pfennig hinuntergeschlungen hatte.

„H-h Du ihn gesehen?“ rief Hippolyt.

„Ich müß' mich sehr irren, wenn ich ihn nicht gesehen häit.“

„Wann?“ fragten beide Freunde zugleich.

„Wie ich aus dem Sprungtuch kam. Sein Gesicht war so weiß wie Schnee, ich wollte ihn anreden, aber er wandte sich um und verschwand im Gedränge.“

Siegfried nickte mit den Achseln.

„Es muß ein anderer gewesen sein,“ sagte er, „Eduard wäre doch nach Hause gekommen, wenn er sein Leben gerettet hätte. Sei so gut und begleite mich, Hippolyt, ich habe versprochen, unter den Todten nach ihm zu forschen und möchte diesen entsetzlichen Gang nicht gern allein machen.“

Der Bildhauer nickte schweigend und ging in sein Schlafgemach, um Toilette zu machen.

Er ließ nicht lange auf sich warten, und die beiden Freunde schritten schweigend hinaus.

Siegfried mußte nun auch berichten. An der Rettung der Gräfin Schauenburg und ihrer blonden Gesellschaftsdame nahm Hippolyt das lebhafteste Interesse, aber zu Redereien, die er unter anderen Verhältnissen gewiß nicht unterlassen hätte, war er jetzt nicht aufgelegt.

Auch über den Empfang in der Wohnung Eduards berichtete Siegfried, Hippolyt laachte bitter.

„Nun soll uns die Schuld aufgebürdet werden!“ sagte er entrüstet. „Sie sollten vor der eigenen Thür stehen und bedenken, wie sauer sie dem armen Keel das Leben gemacht haben. Wahrhaftig, ich fände es natürlich, wenn Eduard diese Gelegenheit benützt und sich aus dem Staube gemacht hätte. Erinnerst Du Dich noch, wie furchtbar bleich er ansah? Wie er zitterte? Sie werden ihm den Kopf heiß gemacht haben, ehe er ins Theater ging. Der Himmel weiß, ob er Ihnen nun nicht für immer aus dem Bilde gurgelt.“

„Undenbar!“ erwiderte Siegfried.

„Na, na, weshalb?“

„So viel Geld besaß er nicht, ich kenne seine Verbhältnisse, es wäre ihm schwer gefallen, das Souverän für uns zu bezahlen, wenn er die Witte verloren hätte. Mit leeren Taschen wandert man nicht in die weite Welt hinaus, und Eduard wäre der Letzte, der es gethan hätte.“

„Wer weiß? Er kann eine Anleihe gemacht oder auch sein Vertrauen auf seinen Herrgott gesetzt haben. Besser als Bettler durch die Welt wandern, als nach der Violine einer solchen Schwiegermutter tanzen müssen! Und Eduard konnte wohl auch darauf vertrauen, daß er draußen bald eine neue Stelle finden würde.“

„Beber Jungs, alle diese Vermuthungen verlieren den letzten Reiz ihrer Wahrscheinlichkeit, wenn Du

Börsen-Bericht.

Stettin, 17. September. Wetter: prachtvoll. Temp. + 15° R. Barom. 28° 8". Wind S. Weizen höher, per 1000 Mgr. Loto 136—148 bez., per September-Oktober 149 nom., per Oktober-November 150—149,5 bez., per November-Dezember 151,5 B., per April-Mai 160,5 bez.

Roggen fester, per 1000 Mgr. Loto 124—131 bez., per September-Oktober 134 G., per Oktober-November 130,5—131 bez., per November-Dezember 130 bez., per April-Mai 133,5—134 bez.

Gerste still, per 1000 Mgr. Loto mittel 120—123 bez., Lote 128—136 bez.

Hafser unverändert, per 1000 Mgr. Loto alter 125—135 gefordert, neuer 120—124 bez.

Winterweizen per 1000 Mgr. Loto 225—235 bez. Wintertraps per 1000 Mgr. Loto 235—245 bez.

Rübsöl fester, per 100 Mgr. Loto o. F. b Kl. 53,5 B., per September-Oktober 52,5 bez., per April-Mai 53 B.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % Loto o. Fas 48,7 bez., per September 48,5 nom., per September-Oktober 48,4—48,3 bez., per Oktober-November 47,3 B. u. G., per November-Dezember 46,4 B. u. G., per April-Mai 47,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Mgr. Loto 8 tr. bez., alte 11, 8,3 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 139—150, Roggen 132 bis 135, Gerste 132—140, Hafser 125—130, Erbsen 160 bis 190, Kartoffeln 42—48, Heu 2,75—3,25, Stroh 21—24.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Letzte diesjährige Extrafahrt

von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie von den zwischen diesen Orten belegenen Stationen nach Berlin und zurück am 21. September.

Abfahrt von:	Rückfahrt von:
Stargard 4 ⁴⁵ früh,	Berlin 11 ³⁰ Abds.
Carolinshorst 5 ¹ "	Ankunft in:
Hohenkrug 5 ¹⁰ "	Angermünde 1 ²⁰ früh,
Alt-Damm 5 ²⁰ "	Schönermark 1 ⁴⁰ "
Finkenwalde 5 ³⁰ "	Passow 1 ⁴⁴ "
Stettin 6 ¹⁰ "	Caselow 2 ¹⁰ "
Kolbitzow 6 ²⁰ "	Lantow 2 ²⁷ "
Lantow 6 ³⁴ "	Kolbitzow 2 ⁴⁴ "
Caselow 7 ¹² "	Stettin 3 ² "
Passow 7 ³⁰ "	Finkenwalde 3 ³² "
Schönermark 7 ⁴¹ "	Alt-Damm 3 ⁴² "
Angermünde 8 ¹ "	Hohenkrug 3 ⁵⁴ "
Ankunft in:	Carolinshorst 4 ² "
Berlin 9 ⁵⁰ Vorm.	Stargard 4 ²⁰ "

Fahrtpreis für Hin- und Rückfahrt: von den Stationen Stargard bis incl. Finkenwalde nach Berlin 8 M in II, 4 M in III. Wagenklasse, von den Stationen Stettin bis incl. Angermünde nach Berlin 6 M bzw. 3 M.

Billet-Verkauf an den Schaltern der vorgenannten Stationen am 19. u. 20. September und, soweit dann noch Blätter vorhanden sind, eine Stunde vor Abgang des Zuges.

Passagiergepäck wird nicht befördert.
Stettin, den 11. September 1884.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
Berlin-Stettin.

Stettin—Kopenhagen

Postdampfer „Titania“, Kap. Siemle.
Von Stettin Mittwoch und Sonnabend 1 1/2 Uhr Nachm.
Von Kopenhagen Montag u. Donnerstag 2 Uhr Nachm.

I. Kajüte 18, II. Kajüte 10,50, Deck 2.
Hin- und Retour-Billets (für die ganze Saison gültig), sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

Rud. Christ. Gröbe.
Spezialarzt Dr. med. Meyer.
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt auch brüchig Unterleibs-, Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten nach den neuesten Forschungen der Medizin gründlich und schnell.

Berliner Central-Pferde- und Zuchtvieh-Markt.

Mit Genehmigung der königlichen Behörden findet die

Erste große Ausstellung von Pferden aller Länder, verbunden mit Prämierung und Staats-Chrenpreisen,

sowie von Luxuswagen, Reit- u. Fahrgeräth, landwirthschaftlichen Maschinen u. c., vom 24.—29. September a. c.

auf unseren großen Anlagen statt.

Standgeld pro Pferd 10 Mark. Anmeldungen unter Einsendung der Beträge gest. zu adressiren an das Bureau der Gesellschaft. Während der Ausstellung täglich von 2—4 Uhr Vorführungen im Fahren, Reiten, Springen u. Am 1 Tage bis 2 Uhr: Entree 3 M., folgende Tage 1 M., Dauerkarten 5 M. Eisenbahn-Transporte gest. Stati n Viehhof, Brunnenstraße.

Das Komitee:

Baron von Kotze, Berlin. Kammerherr v. Prillwitz, Berlin.
Graf Nicolaus Esterhazy, Wien. Baron J. v. Offermann, Wien.
Rittergutsbesitzer Felix Simon—Börnecke. v. Trepper-Laski, Berlin

Direktion
der Berliner Viehmarkt-A. G.

Gelesenste Zeitung Deutschlands.

Berliner Tageblatt.

Zu täglichen Feuilleton finden Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft sorgfältige Beachtung; ferner bringt dasselbe die Romane unserer ersten Autoren, im nächsten Quartal erscheint der neue Roman von Hans Hopfen unter dem Titel: „Zum Guten“.

Der Abonnementspreis auf das „Berliner Tageblatt“ nebst „Ulka“, „Deutsche Besehalle“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ und „Jahrbuch der Wegweiser“ beträgt nur 5 Mk. 25 Pf. pro Quartal bei allen Reichs-Postanstalten.

Probe Nummern gratis und franco.

Auflage
13,000.

Der Reichsbote

Auflage
13,000.

empfiehlt sich beim Quartalswechsel zum Abonnement.
Billigste Berliner konservativ, täglich erscheinende Zeitung, größte Verbreitung.
Auflage 13,000.

Der „Reichsbote“ kämpft für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der stiftlichen Grundlage unserer Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes durch Förderung der produktiven nationalen Arbeit.

Inhalt: Leitartikel, politische Tagesübersicht, Original-Korrespondenzen, tägliches Feuilleton und unterhaltende Sonntagsbeilage mit guten Erzählungen; ferner Provinzial- und Berliner Lokal-Nachrichten, Börsen-Kurse, Produkten- wie Marktberichte.

Inserate haben wegen der großen Verbreitung des Blattes unter einem wohlhabenden und angesehenen Leserkreise wirksamsten Erfolg. Der „Reichsbote“ kostet vierteljährlich 3 Mark 50 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten.

Berlin, Königgräberstraße 15.

Die Expedition.

Einladung zum Abonnement

auf die täglich erscheinende

Neue Zeitung

(Postzeitungskatalog Nachtrag 8 Nr. 3477 a) einziges Organ der nationalliberalen Partei in Berlin, mit der Gratisbeilage „Haus und Heerd“. Abonnement pro Quartal 3 M., pro Monat 1 M. bei allen Postanstalten und der Expedition, Zimmerstraße 38.

Eisenbahnschienen

10 pCt. billiger als

bisher,

Gruben-, Kippblowms-, Federstahl, alle Sorten Schmiedeeisen, Kesselbleche, eiserne Röhren, Eisenblech, eiserne Gefäße, Handwerkszeuge u. dgl. offeriren zu ermäßigten Preisen
Gebr. Beermann,
Friederstraße 16.

Pianos,

freuz- und grabstättig, in verschiedenen Modellen, von 400 M an, zu soliden Preisen, elegante Ausstattung. Stubflügel, neu freuzstättig, von 1050 M an, empfiehlt die Hof-Piano-Fabrik von G. Breunspung, Berlin, Alexandrinenstraße 49. Auch empfangt einige Gebrauchte. Ausw. v. über 100 Instrum. Bewilligte Anzahl. um soliden Peking.

Superphosphat,

per Ctr. 5 M, Rainit, bestes Düngemittel für Pflanzen, per Ctr. 2 1/2 M incl. Sack, bei Posten billiger.
Albert Lentz, Stettin, Brausenstr. 51.

